

## **Weihnachtsgrüße einer Freiwilligen.**

Vorweihnachtszeit im Erzgebirge: Für mich Plätzchen backen, Schwibbögen aufstellen, den herannahenden Winter genießen und in Weihnachtsstimmung kommen.

Vorweihnachtszeit dagegen in Buenos Aires: Eis essen gehen, die kurzen Hosen herauskramen, endlich baden können und knallbunte Plastikweihnachtsbäume. Irgendwie kommt keine richtige Weihnachtsstimmung auf. Denn man befindet sich eben nicht zu Hause, wo alles ist wie immer. Aber genau dafür macht man ein Auslandsjahr. Um Kontraste und andere Traditionen zu erleben.

Und genau diese erlebt man als Freiwillige in Buenos Aires reichlich.

Wenn ich vor einem Jahr darüber nachgedacht hätte, dass ich jetzt mit einem kalten Terere statt einem Glühwein in der Hand, bei 35 Grad in der Sonne sitze und Braun werde, hätte ich mich glaube ich, selbst ausgelacht. Aber doch, es ist so! Ich; Luise Enzmann aus einem 700 Seelendorf im Erzgebirge habe es mit meiner Organisation den Evangelischen Freiwilligendiensten und der IERP (Iglesia Evangelica del Rio de la Plata) geschafft, in eine 14 Millionenstadt umzuziehen, dort zu leben, zu arbeiten und mich auch irgendwie langsam heimisch zu fühlen. Auch ohne aufkeimende Weihnachtsstimmung. Wenn ich jetzt dasitze und darüber nachdenke, dass in sechs Wochen Weihnachten ist, kann ich es eigentlich kaum glauben. Denn hier spricht fast noch gar nichts dafür!

Die Kontraste zur Heimat könnten kaum größer sein, die Kontraste in unserem Leben hier sind allerdings auch nicht immer leicht zu verdauen. Durch meine Arbeit im Arcangel Gabriel erlebe ich täglich den rießigen Kontrast zwischen arm und reich in dieser Stadt. Die Arbeit mit den Jugendlichen bereichert mich ungemein, führt mir jedoch auch täglich vor Augen, welches Privileg es ist in Deutschland geboren zu sein. Doch genau dieses Privileg ist es, wofür man sich manchmal fast schämt. Wir leben zum Großteil in einem fast schon erschreckenden Luxus. Durch die Arbeit und die Einblicke in das Leben einiger Kinder in meinem Projekt sieht man, mit wie wenig man auskommen kann und trotzdem glücklich sein. Dies so zu sagen, ist die Sicht einer Deutschen, die im reichen Viertel Olivos lebt und regelmäßig Geld von ihrer Organisation bekommt. Ich glaube man sollte vorsichtig sein mit solchen Aussagen. Denn man weiß nicht wie ein Kind aus dem Projekt seine Lebenslage selbst beurteilen würde.

Da ich einmal in der Woche im Büro der CEABA (Deutsche Evangelische Gemeinde zu Buenos Aires) arbeite, und dort in enger Zusammenarbeit mit Willy Janecki stehe, bekomme ich tiefere Einblicke in die Finanzierung und in Organisation der ANELC-Projekte. In nachhaltigen Gesprächen mit Willy werden mir auch hier immer wieder die tiefgreifenden Probleme der Menschen aus den, leider großen, Armutsvierteln bewusst.

Doch zum Glück kann ich hier genauso beobachten, wie viele Menschen es auf der Welt gibt, denen das Wohlergehen anderer Menschen am Herzen liegt. Es ist unglaublich bewundernswert zu sehen, wie viele Spenden jedes Jahr gesammelt werden können und wie viel Unterstützung die Projekte bekommen. Und diese Unterstützung kommt letztendlich den Kindern und Jugendlichen in den Projekten zugute. Vielen Dank dafür an alle Spender!

Ich finde es wichtig zu wissen, dass man, mit allem was man tut, sei es die Arbeit in den Projekten oder die finanzielle Unterstützung, einen Beitrag leistet, der ankommt. Natürlich kann man, und das ist eine harte Nuss die man schlucken muss, nicht jedem helfen und man kann auch nichts gegen dieses große Thema Armut im allgemeinen tun. Jedoch kann man mit jedem noch so kleinen Tropfen auf einem heißen Stein diesen ein bisschen abkühlen.

Jeder Tag mit den Kinder die einfach spielen, denen geholfen wird die Zahlen zu lernen oder man mit ihnen einen Ausflug macht ist so unglaublich viel Wert. Und man hat das Gefühl, man kann eben doch etwas gegen die Probleme tun. Auch wenn dies nur im kleinen passiert.

Denn auch ein Kind aus einem armen Viertel in Buenos Aires sitzt in der Sonne und trinkt zu Weihnachten kaltes Terere. Genau wie jeder andere auch! Denn man darf nach wie vor nicht vergessen, das wir am Ende doch alle Menschen sind und alle gerne in Familie Weihnachten feiern. Die einen zu Hause im Schnee mit Glühwein, die Anderen zu Hause bei 40 Grad mit kaltem Terere und wieder andere, getrennt von ihrer Familie ein Weihnachten feiern was sie bis jetzt so noch nicht hatten. Nämlich die Freiwilligen in ihren WGs. Aber alle freuen sich auf Weihnachten und die damit verbundene Stimmung. Wie unterschiedlich sie auch sein mag an den verschiedenen Orten der Welt.



Luise Enzmann